

Johannes Brahms schrieb sein einziges, im Jahre 1878 komponiertes Violinkonzert D-Dur, op. 77, für seinen langjährigen Freund, den berühmten Cellisten Joseph Joachim, der ihm auch bei der Ausarbeitung der Solostimme in violinistischen Fragen ratend zur Seite stand (ohne daß Brahms allerdings auf alle Änderungsvorschläge Joachims eingegangen wäre). „Nun bin ich zufrieden, wenn Du ein Wort sagst und vielleicht einige Einzelheiten: schwer, unbequem, unmöglich usw.“, können wir in einem Brief vom August 1878 an Joachim lesen, den der Komponist ihm zusammen mit der zu begutachtenden Violinstimme schickte. In seiner Antwort darauf bemerkte der Geiger, daß „das meiste... herauszukriegen“ und ein Teil sogar „recht originell violinmäßig“ sei. Bereits am Neujahrstag des folgenden Jahres wurde das in einer glücklichen, fruchtbaren Schaffensperiode entstandene Werk (auch die 2. Sinfonie D-Dur und das 2. Klavierkonzert B-Dur stammen aus dieser Zeit und zeigen manche dem Violinkonzert verwandte Züge) mit Joachim als Solisten unter Brahms' Leitung in Leipzig uraufgeführt. Das Konzert, das sich in bezug auf Aussage, Form und Anlage außerordentlich vom Typ des zeitgenössischen Virtuosenkonzertes unterscheidet, war vom Komponisten zuerst viersätzig geplant worden. Da Brahms aber „über Adagio und Scherzo gestolpert ist“, komponierte er den Adagio-Satz neu und ließ die beiden ursprünglichen Mittelsätze wegfällen. Trotzdem ist die ausgesprochen sinfonische Anlage des Konzertes unverkennbar. Schon Clara Schumann äußerte nach dem Kennenlernen des ersten Satzes, „daß es ein Konzert ist, wo sich das Orchester mit dem Spieler ganz und gar verschmilzt“. Niemals ist die virtuose Violintechnik hier Selbstzweck, wie bei so vielen zeitgenössischen Solokonzerten, sondern in verbliedter, gehaltvoller Gestaltung stets als dienendes Glied in den sinfonischen Ablauf eingefügt, wobei (für Brahms' Zeit ganz neue) große Aufgaben an den Solisten gestellt werden. In seiner größtenteils lyrisch lustigen, innig-warmen Grundstimmung, seiner klassisch ausgeprägten Form gehört das Brahms'sche Violinkonzert zu den schönsten, vollendetsten und berühmtesten Werken dieser Gattung.

Das weiche, in ruhigen D-Dur-Dreiklingen auf- und absteigende Hauptthema des großangelegten ersten Satzes (Allegro non troppo) erklingt einzeln in Bratschen, Violoncelli, Fagotten und Hörnern und findet seine Weiterführung in einer schneidigen Oboenmelodie. In der ausgedehnten anfänglichen Orchester-Einleitung werden noch weitere Nebengedanken entwickelt. Darauf setzt nach einem rhythmisch scharf betonten, später vom Solisten erweiterten Seitenthema kadenzartig das Soloinstrument ein, in gleichsam improvisatorischen Umspielungen zum Hauptthema findend. Nachdem auch das eigentliche zweite, sehr kantabile Thema von der Solovioline vorgetragen wurde, werden im spannungsvollen Durchführungsteil die verschiedenen Themen und Motive in mannigfachen Ausdruckschattierungen verarbeitet. Die an die Reprise anschließende Kadenz des Solisten hat Brahms nicht selbst geschrieben. In den höchsten Lagen der Violine erklingt danach noch einmal friedvoll die Anfangsmelodie, dann beschließt eine kurze, kraftvolle Coda den Satz.

Ein wunderschönes, echt „Brahms'sches“ Adagio bildet den Mittelsatz des Werkes. Der postivoille dreiteilige Satz wird von den Bläsern eingeleitet, wobei die Oboen, von den übrigen Holzbläsern und zwei Hörnern begleitet, das liebliche F-Dur-Hauptthema zum Vortrag bringen, das dann von der Solovioline aufgegriffen und variierend weitergesponnen wird. Nach einem leidenschaftlichen, weitgehend vom Solisten getragenen flüchtigen Mittelteil wird das Anfangsthema wieder aufgenommen; arabischenhaft umspielen die Figuren des Soloinstrumentes den Oboengesang.

Das abschließende feurige Allegro giusto, in Rondoform aufgebaut, beginnt sogleich mit dem durch den Solisten erklingenden, ein wenig ungerisch gefärbten tänzerischen Hauptthema, das durchweg in Doppelgriffen erscheint. Von den Seitenthemen des Finalsatzes wird besonders ein energisch-markantes, aufsteigendes Oktaventhema der Violine bedeutsam, daneben eine zarte, lyrische G-Dur-Episode. In einer Stretta gipfelnd, die das Rondothema noch einmal in rhythmisch veränderter Form bringt, beendet der glanzvoll virtuose, spitzige Finalsatz mit einer Fülle origineller Einfälle das Konzert.

Dr. Dieter Härtwig | Urte Härtwig

# DRESDNER Philharmonie

## Vorankündigung:

Steinlaal Deutsches Hygiene-Museum  
Dienstag, 26. April 1964, 19.30 Uhr

### I. Kammermusikabend

der Kammermusikvereinigung der Dresdner Philharmonie

Anrecht D und Freiverkauf!

Werke von: P. Kurzbach, B. Bartok und L. v. Beethoven

Kongressaal Deutsches Hygiene-Museum

2./3. Mai 1964, jeweils 19.30 Uhr

### II. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Solist: Prof. Julian von Karolyi, München

Werke von: J. Haydn, W. A. Mozart und L. v. Beethoven

Freier Kartenverkauf!

8. Mai 1964, 19.30 Uhr

### III. Außerordentliches Konzert

Gastdirigent: Edgar Doseux, Brüssel

Solist: Gustav Schmah, Berlin

A. E. M. Gretry: Suite sur Cephale et Procris

A. Dvořak: Violinkonzert a-Moll

H. Berlioz: Phantastische Sinfonie op. 14

Freier Kartenverkauf!

12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1963/64

Sonnabend, 25. April 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, 26. April 1964, 19.30 Uhr

## 12. Außerordentliches Konzert

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Solist: Boris Gmitnikow, Leningrad

Ludwig van Beethoven

1770-1827

Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 61

Allegro non troppo

Larghetto

Rondo, Allegro

— Pause —

Johannes Brahms

1833-1897

Konzert für Violine und Orchester D-Dur, op. 77

Allegro non troppo

Adagio

Allegro giocoso, ma non troppo vivace



Boris Gmitnikow, Leningrad

### ZUR EINFÜHRUNG

Beethovens einziges Violinkonzert D-Dur, op. 61, aus dem Jahre 1806 entstand in unmittelbarer Nachbarschaft mit der 4. Sinfonie, dem 4. Klavierkonzert und den Besamowski-Quartetten. Das Konzert, das wohl das bedeutendste dieser Gattung überhaupt ist, demzufolge zu den Standardwerken der Violinliteratur gehört, hatte Beethoven für das Konzertmeister des Theaters an der Wien, Franz Clement, komponiert, der es auch am 23. Dezember 1806 uraufführte, ohne allerdings damit eine restlos befriedigende Resonanz bei der Kritik finden zu können. In einzigartiger Weise sind im Beethoven'schen Violinkonzert die ganz eigenen Möglichkeiten des Instrumentes erfüllt. Das Werk ist lyrisch, gefühlsbetont und ist als erstes seiner Art zum Prüfstein geistiger Kunst geworden, obwohl es eigentlich nur im Finale ausgesprochene Virtuosität fordert. Vollendung der Form, Tiefe und Schönheit der Gedanken, idealer Ausdruck klassischer Humanismus — das sind Vorzüge des Werkes, das bei aller Universalität des zur Darstellung gelangenden Weltbildes jedoch mehr zu gelassener Ausgewogenheit als zur Überwindung dialektischer Spannungen neigt.

Vier leise Paukenschläge, die im ganzen Satzverlauf späterhin motivische Bedeutung haben, eröffnen die Orchestereinführung des ersten Satzes (Allegro ma non troppo), die das thematische Material mit sofortiger Impulsivität an das Soloinstrument weitergibt. Zwei Themen werden entwickelt. In den Oboen, Klarinetten und Fagotten erklingt zunächst das gesungvolle Hauptthema, dem nach einem energischen Zwischensatz ein zweites lyrisches D-Dur-Thema der Holzbläser von bezaubernder Schlichtheit folgt. Nach der Entwicklung dieses Themas, die zu einem kraftvollen Höhepunkt mit einer neuen daraus hervorsprudelnden Melodie führt, setzt die Sologeige, zurückhaltend von Bläsern und Pauken begleitet, mit leichter Abwandlung des Hauptthemas in hoher Lage ein. Und nun beginnt ein herrlicher Zwiespaß mit dem Orchester. In kaum zu beschreibender Schönheit fließt der Klang der Sologeige über dem Orchester hin oder begleitet es mit besessenen Passagen. Auch nach einem zweiten kraftigen Orchester Tutti setzt sich der verklarte, melodische Gesang des Soloinstrumentes fort. Nach der Durchführung kehren in der Reprise die musikalischen Haupt- und Nebengedanken wieder, vom Orchester wesentlich getragen. Figurenreich ist der Part der Violine, der schließlich in die Solokadenz mündet. Der Schlußteil — mit seiner besonderen Berücksichtigung des zweiten Themas — schließt mit einem schwingvoll-energischem Aufstieg der Geige.

Romanzencharakter besitzt das anschließende G-Dur-Larghetto, dessen erstes Thema, von gedämpften Streichern angestimmt, zu den Hörnern, Klarinetten und Fagotten überwechselt und von Passagen und Trillern der Solovioline kommentiert wird. Ein zweites lyrisches Thema gliedert sich nach einem Höhepunkt hinzu, von der Geige vorgestellt. Mit einer Kadenz leitet das Soloinstrument zum Rondo-Finale (Allegro) über und übernimmt sogleich mit einem fröhlichen, direktionsbetonten Hauptthema die Führung, die es nunmehr durchgehend dem „Rohrlein“ des Orchesters gegenüber beibehält. Der tänzerische Elan dieses Satzes, der formal zwischen Rondo und Sonatenatz steht, durch heitere und auch lyrische Episoden und Einfälle aufgelockert, ist von geradem mitreißender Wirkung. Die virtuosischen Lichter des beglückenden Finales erzeugen den Eindruck eines bunten Wirbels. Mit energischen Akkorden verklängt das Werk.